

dem Ernst und Jetzt vermieden und eine allmähliche Überführung der Kinder vom Spiel zum Ernst des Lebens ermöglicht. Der Lehrer wird hier die rechte Methode finden, wenn er beobachtet, wie ältere Kinder — namentlich Mädchen — Spiel und Melodie jüngeren Gespielen einprägen. Er lasse die Kleinen gewähren, spielen und singe tüchtig mit und sorge nur dafür, daß das Lied nicht gänzlich entgleist.

d) Das Spiel.

Das Spiel ist eine Äußerung des Bewegungstriebes und Kraftgefühls. Während der Erwachsene seine Kraft in der Arbeit zur Anwendung bringt, ist das Kind in der vorschulpflichtigen Zeit mit seinen schwachen Kräften allein auf das Spiel angewiesen. Von frühester Kindheit an wird es von einem mächtigen Triebe nach Betätigung seiner Kraft getragen. Arme und Beine und später die Sprechwerkzeuge müssen dem Tätigkeitstriebe dienen. Seine Phantasie hat dabei die beste Gelegenheit zum Gestalten. Bald werden die Dinge der Umgebung in den Bereich des Spiels gezogen und freigestaltend einer Veränderung unterworfen. Bald ist das Kind selbst Gegenstand des Spiels, es bildet Personen und Tiere in wunderlichster Weise nach. Stunden- und tagelang beharrt es bei einem Spiel und findet immer neue Formen für seine Phantasie. Im Einschulungsalter ist dieser Spieltrieb bei gesunden Kindern zu beträchtlicher Stärke emporgewachsen. Und ihm sollte und müßte die Schule Rechnung tragen. Freilich die alte Vernschule hat für die Spiele keinen Raum. Ihr ist das Spiel nichts als eine müßige Spielerei. In der Erziehungsschule jedoch wird es hoch bewertet, einmal schon, weil es den geistigen Dispositionen der Kleinen entspricht; dann aber auch, weil im Spiel eine Anzahl bildender Momente liegen, die nicht wohl zu entbehren sind, soll die Charakterbildung von früh auf kräftig und breit angelegt werden.

Die Phantasietätigkeit treibt das Kind zum Spiel und deshalb gebe man derselben die Richtung auf die Stoffe des Gefinnungsunterrichts. In den Märchen liegt eine Fülle von Vorwürfen für die gestaltende Phantasie. Darum aber dürfen die Spiele nicht neben dem Unterrichte hergehen; sie müssen vielmehr ihrem ganzen Sinn und Treiben nach eng mit demselben verflochten werden. Dann ist es möglich, die rein gedankenmäßig aufgebauten Prozesse des Geschehens in die reale Welt teilweise umzusetzen. Außerdem wird durch die Verwendung der Märchenstoffe im Spiel, oder wenigstens durch ihre Verwebung mit demselben das Kind zum Umgange mit den Trägern der Handlung veranlaßt. So spielen die Kleinen im Anschluß an die sieben Geißlein unter Variation des Plumpsackspiels „Es geht ein böses Tier herum“, im Anschluß an die „Kornähre“, „Wollt ihr wissen, wie der Bauer“, während das Märchen von den „Bremer Stadtmusikanten“ zu dem Nachahmungsspiele „Ich bin ein Musikante“ und das Märchen vom „Fuchs und Wolf“ zu dem beliebten Kinderspiele „Wer die Gans gestohlen hat“ und „Fuchs aus dem Loche“ Veranlassung gibt.

Hierbei gewährt der Lehrer dem Schüler die Möglichkeit freier Bewegung und erlöst sie von dem Elend des stundenlangen Stillstehens, das